

Gedanken zu Ostern:

Zu keiner Zeit im Laufe des Kirchenjahres ist der Tod so präsent wie in der Osterzeit.

Dabei würden wir ihn doch am liebsten wegdrängen, einfach übergehen..., erst recht in dieser „besonderen“ Zeit.

Tod: Wer möchte sich damit schon gerne beschäftigen. Schließlich mag er nicht zu unserem Leben, ja zum Leben überhaupt passen. Und doch war der Tod die Voraussetzung, dass wir heute ein Leben im Glauben an und mit Jesus führen dürfen. Jesus ist für uns gestorben, damit wir ewig leben können. So betrachtet, ist der Tod eben nicht nur das Ende des irdischen Lebens, sondern vor allem der Anfang unseres Lebens bei Gott. Das dürfen wir feiern!

Und dennoch bereitet uns der Tod Angst:

Angst vor dem Neuen, Angst vor dem Unvorstellbaren, Angst vor dem Unbeweisbaren, Angst vor dem Verlust.

Der Tod als Bedingung für das Leben, als Anfang für neues Leben. Vielleicht hilft uns die Beschäftigung mit dem Tod auch jetzt, ganz konkret in unserem Leben:

Was und wen würde ich vermissen, wenn mein jetziges Leben schon morgen zu Ende wäre?

Was ist mir am wichtigsten?

Was würde ich heute noch tun?

Oder vielleicht auch: Was würde ich eben heute gerade nicht (mehr) tun?

Der Gedanke an den Tod stößt uns unweigerlich auf eine Neuordnung und Neugewichtung unserer Werte und Lebensinhalte, aber auch unserer ganz alltäglichen Verhaltensmuster:

Wie wichtig ist es uns wirklich, das Projekt heute noch fertigzustellen und die Kinder deshalb in die Betreuung zu schicken oder vor dem Fernseher oder Tablet zu parken?

Wie wichtig ist es uns wirklich, zum Gefühl 300. Mal am Tag die flash-Nachrichten, das RKI-dashboard oder WhatsApp zu öffnen.

Wie wichtig ist es uns wirklich, die Wohnung auf Hochglanz zu polieren, anstatt vielleicht mal die Natur zu genießen oder ein Spiel zu spielen?

Wie wichtig ist es uns wirklich, die alleinlebende Nachbarin auf der Straße mit drei Sätzen abzuspeisen, weil wir doch ach so viel zu erledigen haben?

Und wie wichtig ist es uns schließlich, uns abends vom Fernseher berieseln zu lassen, anstatt noch eine kleine Geschichte mit den Kindern zu lesen oder mit ihnen ein Gebet zu sprechen?

Vielleicht ist gerade jetzt – mit Blick auf die kleinen „Tode“ unseres Alltags – genau die richtige Zeit, uns zu fragen:

Was würde ich heute noch tun?